

Von: Georg Keckl [mailto:georg.keckl@gmx.de]

Gesendet: Donnerstag, 19. März 2015 23:26

An: 'chefredaktion@haz.de'

Cc: '**@haz.de'; '**@haz.de'

Betreff: Leserbrief zum Artikel von Kristian Teetz in der HAZ vom 18.3.2015 Seite 5: „Wer fährt die Gülle durch das Land?“

Georg Keckl, Salzburger Str. 21a 30519 Hannover Tel. 0179 6769018

Betreff: Leserbrief zum Artikel von Kristian Teetz in der HAZ vom 18.3.2015 Seite 5: „Wer fährt die Gülle durch das Land?“ über die Vorstellung des neuen „Nährstoffberichtes“ durch den niedersächsischen Landwirtschaftsminister (<http://www.haz.de/Nachrichten/Der-Norden/Uebersicht/Wer-faehrt-die-Guelle-durchs-Land>)

Sehr geehrter Herr Teetz!

Der Nährstoffbericht Niedersachsen ist schwere Fachkost. Die „Lese-Hilfestellungen“ des Landwirtschaftsministers stellen die Aussagen des Berichts teilweise auf den Kopf, was sich in Ihrem Artikel wiederfindet. Ein Blick auf die Fakten und wie diese verkauft werden hätte auch Nachrichtenwert:

A) Das „Gärreste-Problem“ hat das „Gülle-Problem“ längst überwachsen, wird aber kleingeredet

Die Nährstoff-Zuwächse sind in einem nährstoffgesättigtem Gebiet doch das Problem! Wenn ein Fass voll ist, bringt immer mehr Zulauf den nassen Keller, nicht die an sich nützliche Regentonne.

Die Überschrift über ihren Artikel hätte eigentlich lauten müssen: „Wer fährt die Biogas-Gärreste durch das Land?“ statt „Wer fährt die Gülle durch das Land?“ Von der Gesamt-Abgabemenge an Wirtschaftsdünger von 31,5 Mio. t waren 17 Mio. (55%) Gärreste der Biogasanlagen (Übersicht 1 Seite 11 des aktuellen Nährstoffberichtes http://www.ml.niedersachsen.de/download/95364/Naehrstoffbericht_2013_2014.pdf). Auf Seite 10 des Nährstoffberichtes heißt es dazu: „Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei 55% der gemeldeten Wirtschaftsdüngermenge (Brutto) um Gärreste aus Biogasanlagen handelt.“

2013/14 fielen aus der niedersächsischen Tierhaltung 47,62 Mio. t Dung an.

Das sind 0,73 Mio. t mehr als ein Jahr zuvor. (vgl. Seite 85, Tabelle A2 im aktuellen Nährstoffbericht)

Eine Steigerung von 1,6%.

2013/14 fielen aus der niedersächsischen Biogaserzeugung 11,1 Mio. t Gärreste nur aus Ackerpflanzen an.

Das sind 1,2 Mio. t mehr als ein Jahr zuvor. (vgl. Seite 89, Tabelle A3 im aktuellen Nährstoffbericht)

Eine Steigerung von 11,6%.

Der Zuwachs kam wieder hauptsächlich (60%) von den (Acker)-pflanzlichen Gärresten. Resteverwertungen in Biogasanlagen, Importe, Klärschlämme u.a. sind weniger bedeutende Quellen für die organische Düngemenge. Nun ist zwar zu beobachten, dass „Dung- und Gärreste“ vom Minister gerne zusammen ohne Gewichtung benannt werden, aber es dann doch textlich immer so verdreht wird, als ob der Dung das Hauptproblem wäre. Problem ist der Nährstoffzuwachs seit mehr als 10 Jahren, natürlich (!) nicht die Düngung als solche.

B) Falsche Reihenfolge, falsche Schlüsse

Besonders deutlich wird diese „Informationssteuerung“ in der Pressemitteilung des Ministers, ZITAT: „Demnach liegt die Ursache für den auf 59,2 Millionen Tonnen angestiegenen Dung- und Gärresteanfall maßgeblich daran, dass die Zahl der Rinder im Vergleich zum Berichtszeitraum des ersten Nährstoffberichts um 3,1 Prozent auf 2,6 Millionen und bei Geflügel die Zahl der Tiere um 2,3 Prozent auf 105 Millionen zugenommen hat. Hinzu kommt, dass der Substrat-Input bei Biogasanlagen und damit auch der Gärreste-Output sich erheblich erhöht haben.“ ZITAT ENDE.

Wieder mal die Nebenursache zuerst gebracht und die Hauptursache mit „Hinzu kommt“ so nebenbei angehängt. Korrekt wäre der Sachverhalt textlich so dargestellt: „Demnach liegt die Ursache für den auf 59,2 Millionen Tonnen angestiegenen Dung- und Gärresteanfall maßgeblich daran, dass sich der Gärresteanfall aus Biogasanlagen weiter

deutlich erhöht hat. Der Zubau an Biogasanlagen ist inzwischen zum Stillstand gekommen, nur letzte Neuanlagen haben noch den Betrieb hochgefahren. Hinzu kommt, dass die Güllemengen, aber hauptsächlich außerhalb der „Problemgebiete“, leicht angestiegen sind und weitere Dungquellen erfasst wurden.“

C) Weniger Dunganfall bei Schweinen, weniger Dunganfall im Kreis Vechta!

So ist die Realität:

Anstieg des Rinderdungs (Gülle plus Mist und Jauche):	+ 0,83 Mio. t (Seite 76)
Reduzierung (!) des Schweinedungs:	- 0,18 Mio. t (Seite 78)
Anstieg des Geflügeldungs:	+ 0,07 Mio. t (Seite 80)
Anstieg der Gärreste insg. (aus Pflanzen- + Dunginput):	+ 1,85 Mio. t (Seite 92)

Je besser es Wissenschaft und Praxis gelingt, die Futtermittelnutzungen zu verbessern, also mit immer weniger Futter immer mehr Fleisch, Milch oder Eier zu erzeugen, umso weniger Dung fällt auch pro Tier an. Der Dunganfall bei Rindern ist in VEC/CLP gesunken, in VEC sogar der Gesamt-Dunganfall (Seite 85)! Der Schweinedung ist weniger geworden! Der Zuwachs der Rindergülle betrifft vor allen Nicht-Problemgebiete. Unter Grünland gibt es eine geringere Nitrat-„belastung“ des Grundwassers als unter Siedlungsgebieten, wo immer ein Teil der Rohre leckt. Der große Schlachthof bei Burgdorf in der Südheide wurde doch auch deswegen gefördert, um den Hühnerdung aus den Konzentrationsgebieten um CLP wieder in die Gebiete zu lenken, wo das Vieh seit 50 Jahren stark abgebaut wurde. Beim Hühnerdung wurden übrigens teilweise höhere Düngermengen pro Legehenne als im Vorbericht angesetzt.

D) Warum die Tierkonzentration in Weser-Ems?

Die Überschüsse entstehen regional deshalb, weil sich das Wissen, vom Futtermischer über den Stallklimaexperten bis zum Tierarzt, dort massieren. So sind viele ideelle und praktische Wege kurz. Dort gibt es auch noch viele „kleine“ Betriebe als Flächenkonkurrenten auf schwachen Böden, die nur über eine Tierhaltung ein Einkommen wie die großen Ackerbaubetriebe auf guten Bördböden erzielen können. Das ist ein Erbe der katholischen Fürstbischöfe, der früheren Armut und dem Gebiet, der Realteilungspraxis nach römischen (katholischen) Recht, wo in den welfischen Stammländern schon lange das germanische Erstgeburtsrecht galt, die Höfe im Schnitt größer blieben, mit dem Kunstdünger eher viehlos werden konnten, vgl. auch

http://www.nls.niedersachsen.de/Tabellen/Landwirtschaft/nutzungen/artikel_1_2001.htm .

E) Warum nun noch zusätzlich die Biogaskonzentration in Weser-Ems?

Wer ist nun schuld, dass es in Niedersachsen mehr Gärreste und Dung ausgerechnet dort gibt, wo sie am wenigsten hinpassen? In Weser-Ems entsteht 59% des niedersächsischen Dungs (Seite 85), aber dort sind auch 40% der Biogasleistung und 38% der pflanzlichen Biogas-Gärreste Niedersachsen (Seite 88 und 89) seit dem Biogas-Boom zu Gülle/Festmist zusätzlich angefallen! Es sind die Biogasanlagen, die ein schon vorher übervolles „Gülle“-Fass in Weser-Ems zum sprudelnden Überlaufen gebracht haben, so dass jetzt immer mehr Nährstoffe abtransportiert werden müssen. Leider wird die Presse von allen Landbau-Experten in der komplizierten Materie nicht neutral informiert, weil alle irgendwie in der Förderung der Biogasanlagen involviert waren! Aber, ohne klare Aussprache der Fakten, Verantwortlichkeiten und Ursachen wird unser Staat zum „kunterbunten Narrenschiff“ (Franz-Josef Strauß).

Die Förderung der Biogasanlagen war so attraktiv, dass die im Schnitt doch relativ wohlhabenden und schlauen Bauern in Weser-Ems und im „nassen Dreieck“ darin eine sehr lohnenswerte Geldanlage und Diversifikation ihrer Risiken sahen. Wer sollte die Bauern daran hindern, sich unter die Fenster zu stellen, wo der Staat das Geld rauswarf? Ich hätte auch eine Biogasanlage gebaut. In die Börde hätten viele Biogasanlagen als „Ersatzviehbestand“ besser gepasst, dort gab es kaum einen Maisanbau, dort hätte es nie ein regionales „Dung-Nährstoffüberschussproblem“ gegeben, aber dort zog die Idee nicht so stark. Mit 200 Hektar in Schellerten bei Hildesheim würde ich mir eine riesige Mehrarbeit mit Vieh oder Biogas auch nicht antun. Nicht mal mit 60 Hektar, da dann lieber in den Nebenerwerb gehen. In der viehreichen Region zwischen Ems und Elbe, wo die Tierhaltung schon damals unter Druck war, gehörte man mit den neuen Biogasanlagen endlich wieder zu den Guten, zu sogar zu den Klimarettern, zu den Weltrettern! Besonders die Grünen lobten den planwirtschaftlichen Unsinn! Endlich wieder feste Preise und Abnahmegarantien ohne jeden Markt! Ein Traum für alle, ein Alptraum für Ökonomen.

Wir hatten schon 2004, dem Startpunkt der extremen Biogasförderung durch die grünen „Klimaretter“ (Ministerin Künast zur neuen Förderpolitik: „Landwirte als neue Ölscheichs“ u.a. Gesülze), im Kerngebiet von Weser-Ems, also

VEC-CLP, einen hohen Nährstoffanfall aus der Gülle und Trockenmist. Schon damals wurden die Überschüsse, die nicht mehr in der Region sinnvoll zu verwenden waren, exportiert. Die Obergrenze war, grob gesagt, ein erlaubter Dunganfall von 170kg Dung-Stickstoff („N“) pro Hektar und der wurde immer mehr erreicht. Die Grundstücks- und Pachtpreise schossen in die Höhe, weil es mehr Förderung gab, wenn gesicherte Flächen zur Düngerausbringung im Rahmen dieser Grenze vorhanden waren. Mit der neuen Biogas-Förderpolitik wurde diese Obergrenze für organischen Dung de facto aufgehoben, als man die Gärreste aus Biogas aus dieser Grenze nahm. Die Bauern konnten also an die Obergrenze von 170kg N pro Hektar düngen und durften nun „oben auf“ noch die Gärreste ausbringen. Das ist manchmal sogar sinnvoll, hat aber große, negative Wirkungen, wenn nur wenige das exzessiv tun. Not oder Gier richten hier große Schäden für alle an. Das ist die Wurzel der Misere. Das wird jetzt erst überkorrigiert, in dem man die Gärreste als organischen Dung behandelt, was sie bisher schon waren, und gleich die 170kg N-„Dunggrenze“ zur 170kg N-„Dung- und Gärrestegrenze“ wird. Das wird Betriebe, die bisher mehr düngten und deren Böden und Früchte das bedenkenlos umsetzten, viel Geld für Gülle-/Gärrestetransporte kosten. Insbesondere Grünlandbauern auf guten Grünlandstandorten sollten deutlich mehr düngen dürfen, da geht keinerlei Grundwassergefährdung von aus. Es gibst so viele verschiedene Standorte, die kann man nicht grob über einen Kamm scheren ohne volkswirtschaftlichen Schaden anzurichten und man hat trotzdem keinen Umweltnutzen generiert. Wenn der Kamm zu grob ist, demotiviert man die Steuerzahler, man hätte nicht gleich so grob ansetzen müssen.

F) Wettbewerbsnachteile für Marktproduktbetriebe (Kartoffeln, Milch, Eier, Fleisch, Bio, Äpfel etc) in Deutschland

Eine Folge des Biogasbooms in Weser-Ems war, dass viele Bauern den Futterbau zur, theoretischen, Versorgung ihrer Schweine und Hühner stark einschränkten, mehr Zukauffutter orderten und auf ihren eigenen Feldern Mais für die Biogasanlagen anbauten. Nun erzielt man derzeit mit Mais die höchsten Nährstoffträge, kann damit sogar die immer höheren Pachtpreise eher bezahlen als mit Gerste für die Schweine. Trotzdem wurde so getan, als ob diese Biogas-Maisflächen weiter „Nachweisflächen“ für die Gülleausbringung der eigenen Tierbestände wären. Wie sollte da nun bei den betroffenen Bauern ein Problembewußtsein entstehen, war doch alles erlaubt und damit gut? Nun kam also zum reichlichen Mist noch der Biogas-Dung. Alle wussten das, die Uni Vechta hat vor dieser Sackgasse sehr früh gewarnt, ebenso die Lebensmittelindustrie. Die Verblendung war groß und das Risiko, sich mit einer Kritik an der Entwicklung ins Karriereabseits zu stellen, auch. Als die negativen Folgen langsam ausgerechnet über einige Naturschutz-NGO's in die Presse kamen („Vermaisung“ und plötzlich neu berechnete Klimanutzen-Zahlen), drehte der Wind und die Biogas-Befürworter schlugen sich in die Büsche, die Biogasler waren plötzlich von fast allen ihrer Freunde verlassen. Zuerst schlichen sich die Grünen in die Büsche, weil sie zwischen die Fronten der Klima- und Naturschützer kamen. Man entdeckte schmerzlich, dass es da Gegensätze geben kann. Dann merkten auch die Bauernverbände, die Kammer, die CDU, etc. dass Unfrieden in den eigenen Reihen aufkam, der Wind sich gedreht hatte, der Klimarettungsrausch nicht mehr zog. Nun war die Biogasentwicklung so rasant und erste Bremsversuche so unpopulär, dass die Fuhre erst ab 2010 hart abgebremst werden konnte. Eine ganze, künstlich über Subventionen erblühte, Biogasanlagenbranche stirbt nun ab, weil keines unserer Nachbarländer uns auf dem Weg folgte. Eine große Verschwendung von volkswirtschaftlichen Ressourcen und letztlich auch eine Beschwerung der Marktprodukte erzeugenden Landwirte, eine Behinderung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Lebensmittelerzeugung insgesamt, auch der Biobetriebe. Nur der Steuer-, bzw. Stromzahler bzw. Wasserkonsument war bei der Entwicklungsparty nicht zu hören.

G) Zudichten was nützt

Wegen dieser Geschichte dürfen Sie keine korrekte Berichterstattung über den Sachverhalt von den vielen Verantwortlichen für die Misere erwarten. Insbesondere die Grünen lenken von ihrer volkswirtschaftlichen Narretei a la DDR-Brotpreis, den Strom teurer einzukaufen als er an die Stromverteiler abgegeben werden kann, ab. Sie stellen nun die Tierhaltung als Schuldigen heraus, weil das in ihr Weltbild passt und Stimmen bringen könnte. So ist auch die Passage in Ihrem Artikel zu erklären, ZITAT: „Im Land sind von Juli 2013 bis Juni 2014 rund 2,6 Millionen Tonnen mehr Dung und Gärreste angefallen als noch im Vorjahreszeitraum. In manchen Regionen des Landes leiden deshalb die Böden und das Grundwasser. Das hat der neue Nährstoffbericht ergeben, den Landwirtschaftskammer und Landwirtschaftsministerium gestern vorgestellt haben.“ ZITAT ENDE.

Im Nährstoffbericht steht nix vom Grundwasser, das ist nur ein Analogieschluss, weil es in VEC-CLP viele leichte Sandböden mit natürlicher „Nährstoffinkontinenz“ gibt. Trotzdem hat in Vechta das Trinkwasser aus nur 50m Tiefe 10-mal weniger Nitrat als in Heilbad Bad Pyrmont, wo es kaum noch Vieh gibt. Auf grundwassernahen, moorigen Böden, Böden mit großer Nährstoffhaltefähigkeit oder mit bestimmten Mineralien im Untergrund, bei Früchten mit

langer Bodenbedeckung/Durchwurzelung spielen die Nitratverluste ins Grundwasser keine Rolle. Es hängt immer von den Böden, ihren Ausgangsgesteinen ab, ob sie Nitrat halten, bzw. denitrifizieren, können oder nicht. In der Weinbau- und Gemüse-Pfalz oder rings um Köln gibt es so gut wie kein Vieh, aber hohe Nitratwerte. Wenn Sie Bio-Gemüse auf leichten Böden anbauen, haben Sie immer hohe Nitratwerte im Grundwasser, weil ein Intensiv-Ackerbau ohne höhere Nitratsickerverluste gegenüber Wald und Wiese schlicht unmöglich ist, der Menschheit nutzt, in unseren Rahmen niemanden schadet, je geschadet hat. Es geht hier nicht um die Gesundheit der Menschen, es geht um technische (nicht gesundheitliche) „Grenzwerte“, um den Hass mancher auf Bauern und Verbraucher, die einer Heilsideologie nicht folgen wollen, um Prognosen aus der gleichen Ecke wie die zum Waldsterben 1990.

Diese Tage dürfte es von Minden bis Meppen auf vielen Wegstrecken stinken, auch das kann man gut propagandistisch nutzen, wo viele Menschen heute in viellosen Gebieten leben, wo es schon lange keine ursprüngliche Landluft mehr hat und sie den Geruch nur noch vom Klo kennen. Im Sinne eines Nährstoffrecyclings müssten alle Menschen ihre „Nachtöpfe“ wieder auf die Felder leeren, wo die Nahrungsmittel herkamen. Das ginge auch nicht ohne Geruch. Aber so wird lieber die Spültaste betätigt und die Menschen glauben, die Sache wär ausgestunken. Übrigens ernähren sich Bio-Vegetarier mehr von pflanzlichen Produkten, die eine Dünggabe hatten als Nichtbio-Vegetarier, eben weil Kunstdünger bei Nicht-Bio eingesetzt werden kann. Wer meint, die Viehhaltung einschränken zu müssen, liefert die ursprüngliche Bio-Landbauidee ans Messer, treibt die Biopreise in noch höhere Gefilde. Die ökonomischen und naturwissenschaftlichen Gesetze können auch auf kunterbunten Narrenschiffen mit entsprechendem Unterhaltungsprogramm nicht lange ausgehebelt werden.

H) Regeln für die Feinde und Geld für die Freunde

Nun verlangt also der Grüne Minister mehr Reglementierung bei der „Güllefrage“. Zugleich lehnt er mehr Reglementierung bei Bio in Europa als „überflüssig wie ein Kropf“ ab. Es wird doch niemand wirklich glauben, dass viele Italiener oder Rumänen etc. Gewissensbisse haben, da alle Lücken zu nutzen, um den komischen Deutschen was gegen einen guten Bio-Mehrpriest anzudrehen. Es gibt doch fast jeden Monat irgendwelche Schwindeleien. Ich will nun auch da keine die Verwaltung unnütz aufblähende und für die Arbeitenden demotivierende Mehrkontrollen. Nur bin ich der Meinung, wer Bio will, soll alles so zahlen, dass es hier oder wie hier produziert werden kann. Der Staat hat da nichts zu suchen, weder im Kochtopf noch auf den Feldern. Gut verwalten heißt mit ganz wenig Leuten einen klugen, überwiegend selbststeuernden Rahmen setzen, so dass die Arbeitenden es im Alltag fast nicht merken und umso mehr leisten können. Dazu muss man erkennen, wie es mit bequemer Fernsteuerung laufen könnte ohne kontraproduktive Klein-Klein-Kontrollen und ideologische Planvorgaben. Dann sind für eine kleine Verwaltung auch hohe Beamtengehälter gerechtfertigt.

I) Mal noch ein paar Sätze aus dem Original-Nährstoffberichten ohne ministerielle Interpretationshilfen:

ZITATE aus dem aktuellen Nährstoffbericht:

- 1) Diese Entwicklung zeigt, dass der Großteil der Betriebe mit Nährstoffüberschüssen die Wirtschaftsdünger überbetrieblich verbringen und diese Abgaben auch im Meldeprogramm für Wirtschaftsdünger melden.
- 2) In Bezug auf die transferierten Mengen aus den Überschussregionen in andere Regionen des Landes ist festzustellen, dass sich die überregional verbrachte Menge gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 24 % auf 2,76 Mio. t erhöht hat.

Daneben gilt auch weiter was im letzten Nährstoffbericht stand (und nun irgendwie nicht mehr opportun zu sagen scheint?), ZITATE:

- 1) Die am 1. Juli 2012 in Kraft getretene Niedersächsische Verordnung über Meldepflichten in Bezug auf Wirtschaftsdünger hat in Bezug auf die Verbringungen von Wirtschaftsdüngern und Gärresten eine breite Datenlage für die Transparenz erbracht. Gemessen an der Zahl der Meldungen und der Melder ist die Meldedichte hoch und bestätigt die Mitwirkung der Akteure an der zum Ziel gesetzten Transparenz und Nachverfolgbarkeit der Verbringung von Wirtschaftsdüngern und Gärresten.
- 2) In Bezug auf die Verbringungen wird aus den ersten Ergebnissen deutlich, dass bereits erhebliche Mengen an Wirtschaftsdüngern und Gärresten aus Landkreisen mit einem hohen Nährstoffaufkommen in Landkreise mit einem weniger hohen bis geringen Nährstoffanfall aus Tierhaltung und Biogasanlagen verbracht wurden. Daraus lässt sich schließen, dass die Notwendigkeit der Verteilung von Nährstoffen aus Gebieten mit einem Nährstoffüberschuss in Bedarfsräume von den verantwortlichen Betriebsleitern schon vor in Kraft treten der niedersächsischen Meldeverordnung berücksichtigt wurde und in der freien Wirtschaft bereits über Jahre eine schlagkräftige Transport- und Logistikschiene aufgebaut worden ist, ohne die eine technische

Umsetzung der überregionalen Transporte nicht möglich wäre. Als Beispiel sei hier die aus der Region Weser-Ems per Saldo in andere Regionen verbrachte Menge von ca. 1,78 Mio. t an Wirtschaftsdüngern und Gärresten genannt.

- 3) Beim Stickstoff ist zu unterscheiden zwischen dem ordnungsrechtlich maßgeblichen Stickstoff und dem für die Stickstoffdüngung maßgeblichen anrechenbaren Stickstoff. Bei letzterem ist festzustellen, dass sich nach Berücksichtigung der verbrachten Mengen bei keinem Landkreis bzw. keiner kreisfreien Stadt ein Stickstoffüberschuss ergibt.

Fazit: Alle arbeiten mit an der Behebung eines Überdüngungs-Schadens mit vielen Vätern. Das wird dauern, aber es wirkt schon. Der angerichtete Schaden darf nicht zu illusorischen, planwirtschaftlichen Gängeleien genutzt werden. Es sollten auch nicht die Biogas-Landwirte im Regen stehen gelassen werden, die zu sehr auf staatliche Zusagen gebaut haben und die nun per Salami taktik beschnippelt werden, was ständig steigende Kosten und kompliziertere Betriebsorganisationen für die Biogasler bedeutet. Es hat fast keiner das Recht, hier „haltet den Dieb“ zu rufen. Hätten alle früher kühl überlegt, reine Naturwissenschaftler, Ökonomen und Wasserwirtschaftler statt Öko-Klimaphrasendrescher und CO₂-Reduktionszahlenbastler in verschiedenen Verkleidungen gefragt, wäre das alles nicht passiert.

Sehr geehrter Herr Teetz, vielleicht wäre der Tenor Ihres Artikels auf Seite 5 der Mittwochs-HAZ ein wenig anders gewesen, wenn Ihnen auch diese Zahlen und Zusammenhänge vorgestellt worden wären? Aber, nächstes Jahr gibt's wieder einen Nährstoffbericht.

Grüße: Georg Keckl